

# Berliner Tageblatt

Nr. 526

Verleger: E. Bredow & Co. in Berlin.

und Handels-Zeitung

Donnerstag, 6. November 1926

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

## Letzte Warnung.

Von Heinrich Mann. (Nachdruck verboten.)

Das sogenannte „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schand- und Schmutzschriften“ steht vor der Verabschiedung. Eine Mehrheit im Reichstag soll bereit sein, es zu beschließen. Die Mehrheit besteht nicht durchweg aus Republikanern. Es wird auch nicht nur von Gegnern der Republik gebildet. Innerhalb der Republik sind die Freischützer des Schandens anzutreffen. Viele Republikaner werden ihrerseits jedoch zurückschrecken, die Republik schwächen zu helfen in ihrer inneren Stellung. Denn das tiefste Weich der Republik liegt genau in der Lage fest, als sie mit den Gedanken der öffentlichen Geister übereinstimmt und sie nicht furchtet.

Die Anhänger des Gesetzes sind untereinander verschieden, am unerschrockensten handeln jene, die es wirklich meinen und wirklich glauben, es könne die Jugend bewahren. Andere verfolgen doch klare Ziele, sie wollen gewisse Abschaltungen herbeiführen. Sie erkennen den unvergleichlichen Wert der Erziehung für jeden, der im Staat herrschen will. Sie wissen, daß die Entscheidung darüber, wo im Lande gelesen werden darf, ihnen auf die Dauer alle Köpfe des Landes scheidet, nicht weniger die schon erwachsenen Köpfe als die die heranwachsenden. Aber dies noch nicht weiß und jeden wirtschaftlichen Gegenstand für wichtiger hält als diesen kulturellen, wird nicht, wie er erwartet, in Absichtungen, er wird nachpolitisch im Handeln sein.

Die Gleichgültigen sind betrüger. Das beschämte Gesetz nicht. Es ist unzulänglich zur Bewahrung einer armen Jugend, die in Massenquartieren haust und über alle Kosten vom Elend mehr befehrt wird, als die glücklichsten Bürger es könnten. Baul ist doch Wohnung! Verfallt doch das Leben selbst! Aus Büchern erwidert jeder nur das, worauf seine Lebensbedingungen ihn vorbereiten. Dem einen gibt auch das reinste Buch nur Schmutz. Der andere will selbst das unverschämteste als Schand.

Wozu das Gesetz? In dieser Stelle hat Karl Bude, Schriftsteller und Jurist, bemerkt, doch alles, was es zu wollen ergibt, in den gesetzlichen Bestimmungen über den Kolportagebuchhandel längst enthalten ist.

Wozu das Gesetz? Es soll einen Wunsch der Weimarer Verfassung erfüllen. Derselbe Verfassung aber verbürgt Freiheit des geistigen und künstlerischen Schaffens. Wenn wirklich zwei Ziele der Verfassung einander widersprechen, die Republik schadet es sich, den einfach hochherzigen zu wählen, nicht den zweideutigen.

Die immer sie wählt, es wird ihr nie vergehen werden. Alle Organisationen des geistigen Lebens, die gegen das Gesetz protestiert haben, werden einen Staat, der es rechtzeitig fallen läßt, die Lösung erwidern. Geheime Arbeiter, die diesem Staat leider noch nichts zu danken hatten, werden es ihm vergelten, daß er sie verschont, ja, auf ihre Seite tritt.

Handelt er aber gegen sie, nimmt ihnen den wirtschaftlich Gleichgültigen, auch noch Recht und Würde ihres Berufes, stellt sie unter Aufsicht, — weh! dieser Staat dann eigentlich, wenn er gegen sich auftritt? Der Schriftsteller ist früher jeder Demokratie, auch der unvollständigen. Sein Einfluß begleitet das öffentliche Geschehen, sonst wäre es Interessen preisgegeben. Es ist unentbehrlich. Sein Rang steigt mit der Freiheit eines Volkes. Dies und nichts anderes begleitet die Republik. Wenn sie ihre Akademie der Künste erweitert durch eine Sektion für literarische Kunst.

Die neuen Akademiern haben Auftrag vom Staat, Ansehen und Macht ihres Standes zu vergrößern, zu vergrößern. Angenehm dient ihnen das Reich ein Gesetz, das die Zensur einrichtet. Es ist barmherzig, seinen Einfluß auf die Freiheit erkräftigt. Wie? Schrift- und Dichtwerke, die irgendein dem Geist verdächtige Prüfungsfeld für Schand und Schmutz erklart, sollen schandlos und insgeheim verboten werden? Der Verfasser nicht gehbt, die Zensur nicht gefahrt? Der Verfasser der Kritiken sollen die ersten sein, mitzusprechen in den Zensurverfahren, sein Freund der Literatur, sein geistig Ausgezeichnete muß dabei sein? Noch mehr, das reaktionäre der Länder darf verbieten, was ihm mißfällt, dann gilt es für das Reich? So will das Reich selbst?

Das Reich wird sich wundern. Das Zensurgesetz wird sabotiert werden. Verbotene Schriften werden öffentlich gelesen werden von solchen, die mehr die Wehrlichkeit ihres Gewissens als das Gefängnis suchen. Dem Reich, seiner Regierung, seinen Abgeordneten liegt wohl viel daran, der Welt ein Schauspiel zu geben mit deutlichen Gewissenskämpfern, die sich einvernehmen lassen? Noch andere Beispiele werden sich vor. Denn auf der Mitternachts der Länder haben sich zweifelslos auch ein radikales, das hinterläßt die rechtsgerichtete Literatur, alles, was drüber hinaus heißt, furchbar verbote. Die Parteien werden einander mit Verboten bekämpfen. Ihr Haß hätte ausgiebige Nahrung, denn jetzt wäre es offener Kulturhaß. Das geistige Leben würde freilich leidenschaftlicher Teilnahme finden als letzten üblich, aber das Reich sollte hierfür freundlichere Mittel erweisen als dieses.

Das Reich mit seiner Oberenstelle wird wehrlos sein gegen der schlechtesten Haß. Die Länder haben ihn schon beim „Reinigen“ nicht alle gehbt, und wenn ein aufgebaufter Anlaß war der Film, verglichen mit Werten, die künstlich in Frage standen!

Es ist nie gut, nie nützlich, Geisteswerte in Frage zu stellen. Man sollte sie nicht denen ausliefern, die ohnehin im Verdacht liegen, gerade dort nach Schand und Schmutz zu suchen, wo andere Wahrheit und Stillsicht erfinden. Die deutsche Republik will doch wohl fest und wahr sein. Sie steht aber in Gefahr, sich geistig letzten Endes denen zu unterwerfen, die auch sie selbst im Grunde für Schand und Schmutz halten.

## Das Doppelspiel Garibaldis.

### Die Gelder der Fascisten.

Seltige französische Angriffe gegen Mussolini. — Fascistische Geheimagenten in Frankreich?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 6. November. Ueber die Vernehmung des Obersten Ricciotti Garibaldi, die hinter verschlossenen Türen im Ministerium des Innern erfolgte, und erst spät in der Nacht zu Ende war, wird amtlich nichts mitgeteilt. Es wird sogar vermieden, Ricciotti Garibaldi als Geangenen zu bezeichnen; er ist vorläufig, wie euphemistisch erklärt wird, „Gast der Staatspolizei“. Dennoch scheint es bereits erwiesen zu sein, daß Ricciotti Garibaldi ein Doppelspiel getrieben hat. Er hat eingestanden, daß er mit dem italienischen Minister Fedejoni seit acht Monaten in Beziehung war und von der fascistischen Regierung durch Vermittlung des Polizeiaufsehers Lapolla 500 000 Lire empfangen hat. Dieses Geld hat er durch seine sehr großen persönlichen Ausgaben verbraucht. Am 1. November war er in Frankreich Verhaftung wegen Mussolini an und lieferte dann die Verschwörer an die fascistische Regierung an. Für dieses traugere Handlung sind in der Untersuchung viele Zeugnisse beigelegt worden. Der Buchhalter Chevoni, der im Anfang als sehr verdächtig erschien, ist wieder freigesprochen worden. Er war kein Doppelspieler, sondern ein Opfer. Ricciotti Garibaldi hatte ihn nach Nizza kommen lassen und ihm vier Briefe an bekannte Gegner der Regierung Mussolini übergeben, die er über die Grenze bringen sollte. Der Inhalt dieser Briefe war sehr kompromittierend. Hätte Chevoni den Auftrag übernommen, dann wäre er an der Grenze sofort verhaftet worden. Die Briefe wären gefunden worden und die fascistische Polizei hätte so die Möglichkeit zur Verhaftung der wichtigsten Persönlichkeiten gehabt. Es war ein Gluck für Chevoni, daß sich die Auffassung seines Passes vergrößerte. Der alte Pass wurde im Kopier des fascistischen Kommissars gefunden; die Briefe waren im Besitz Chevoni's.

Die spurlose Handlungsweise Ricciotti Garibaldis wird in den Kreisen der Linken mit Born und Verachtung beurteilt. Die Persönlichkeit Garibaldis schiedert seiner früheren Anhänger, der Hauptmann Marabini, Ricciotti Garibaldi war unter den sechs Brüdern Garibaldis, die bei Ausbruch des Krieges nach Frankreich kamen, um in der französischen Armee zu kämpfen, immer das schwarze Schaf. Als das Regiment der Garibaldi-Leute 1915 aufgelöst wurde, bot Ricciotti Garibaldi der französischen Regierung seine Dienste an. Er hatte einen Plan für eine Revolution in Italien ausgearbeitet, der von der italienischen Regierung im Jahre 1915 zur Kriegserklärung an Deutschland und veranlaßt werden sollte. Die französische Regierung lehnte diesen Plan ab und Garibaldi war dadurch sehr enttäuscht. Als Mussolini an die Macht kam, fand Ricciotti Garibaldi dem Diktator ein entwürdigendes Telegramm: Das rote Band grüßt das Schwarzbund. Gleich nach Abendung des Telegramms fuhr Ricciotti Garibaldi selbst nach Rom. Auch von hier kehrte er wieder enttäuscht zurück; man konnte seine Dienste nicht gebrauchen. Von dieser Zeit an begann Garibaldi den Kampf gegen Mussolini. Er ist ein glühender Feind des Faschismus. Alle italienischen Republikaner, die im Jahre 1924 in Frankreich nachkommen, sind organisiert in einer revolutionären Truppe zum Vorkampf gegen Rom. Er sammelte Geld und ließ viele Spenden anfertigen. Er machte eine gewaltige Bekämpfung für sich und erstand die „Anteilnahme für die Freiheit“, die viel Geld einbrachte. Aus dem Markt wurde aber nichts, nur das Geld ist zu den Gläubigern Ricciotti Garibaldis abmarschiert. Im Jahre 1925 ist Garibaldi mit dem italienischen Deputierten Zaniboni befreundet geworden, der am 4. November verhaftet wurde, weil er ein Attentat gegen Mussolini plante. Die Untersuchung hat ergeben, daß Zaniboni und Garibaldi 300 000 Francs von dem Amerikaner Internationaler erhalten haben und einen gleichen Betrag von den Republikanern in anderen Ländern. Seit einiger Zeit hatten die Italiener in Paris Verdacht gegen Garibaldi. Es war bekannt geworden, daß er in großer Geldverlegenheit war, und seine Schulden waren zum Teil sehr kompromittierend. Wahrscheinlich zu jener Zeit hat er sich der fascistischen Regierung als Geheimagent angeboten. Er hat viel Schanden erduldet, aber verraten konnte er nichts Besonderes, denn wir hatten schon lange das Vertrauen zu diesem Manne verloren. So erzählt Marabini, der Garibaldi genau zu kennen scheint.

Der „L'Unita“ sagt als den Hauptverdächtigen nicht Garibaldi, sondern die Regierung Mussolini an. Die Regierung Mussolini habe die Absicht gehabt, eine Bewegung an der spanischen Grenze zu organisieren und den der französischen Regierung die Schuld zuzuschreiben. Auf diese Art sollte die Auslieferung der Antifascisten erreicht werden, die in Frankreich eine Freizucht gefunden haben. Die spanisch-italienische Entente wäre dadurch fester, die Annäherung Italiens an Frankreich verhindert worden. „Vivo Mussolini!“ überschreibt der Chefredakteur Pierre Bertrand mit scharfem Spott seinen Artikel, der Angriffe gegen den Duce enthält, welche sich im Wortlaut nicht wiederholen lassen. In dem gleichen Artikel wird behauptet, daß die fascistische Polizei in Frankreich zahlreiche zahlreichere Geheimagenten besitzt, von denen einige einflussreiche Stellen innehaben sollen. Der polizeiliche Geheimdienst in Frankreich werde durch den Grafen Spetia geleitet, dem alle Agenten unterstellt seien.

Der Führer der italienischen Verfassung Macia hat es durchgehelt, daß er und sein Generalstab unter polizeilicher Bewachung zusammen in einem Hotel von Perpignan hinhin dürfen,

wo sie täglich vernommen werden. Nach den Entlassungen Macias besteht seine Organisation seit drei Jahren. Die Verbindung mit dem Freischützer Garibaldi wurde durch Ricciotti Garibaldi hergestellt. Macia gibt jetzt bereitwillig zu, daß an verschiedenen Stellen der Eisenbahnlinie Waffen und Munition verborgen waren.

Der Minister des Innern Sarraut hat gestern Abend erklärt, daß Gerüchte über Differenzen mit Briand und seinen Kollegen falsch seien. Die Außenpolitik Briand's, insbesondere seine Erklärungen über die französischen Zwischenfälle, würden von dem ganzen Kabinett einstimmig gebilligt. Es sei unrichtig, daß Briand die Haltung Briand's feilscht habe. Das Ministerium des Innern stehe in täglicher Verbindung mit dem Vorkämpfer Basarac in Rom. Mussolini habe eine strenge Bekämpfung der fascistischen Manifestationen gegen Frankreich zugelassen.

### Beschlüsse des fascistischen Großrates.

Die Ausschreitungen gegen die französischen Konsulate werden bedauert. — Neue Verhaftungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 6. November. Gestern Abend versammelte sich der fascistische Großrat unter dem Vorsitz Mussolini's und beriet über die Lage. Er sah den Beschluß, daß alle Auspressungen gegen die Gegner aufzuheben hätten. Ferner wurde eine scharfe Anwendung der neuen Gesetze und Maßregeln zur Verteidigung des Regimes beschlossen. Der Großrat bedauerte die Ausschreitungen gegen einige fremde Konsulate, obwohl sie von nicht fascistischen Elementen begangen seien und forderte die Verurteilungen auf, von einer Auffassung von Proporzverhältnissen und eigener Gerechtigkeit abzugehen. Schließlich wurde beschlossen, die Reinigungsaktion in der Partei mit aller Kraft fortzusetzen.

Neun Anhänger extremer Parteien werden verhaftet, als sie im Begriff waren, ohne daß die französische Grenze am Kleinen St. Bernhard zu überschreiten.

„Messaggero“ sagt dazu, es sei möglich, daß die Verhafteten in Zusammenhang mit dem Attentat in Bologna ständen.

Der „Tribuna“ zufolge hatte der Unterrichtsminister eine Untersuchung gegen die als Gegner des Faschismus bekannten Universitätsprofessoren angeordnet. Professor Gosso, Mitarbeiter der Zeitschrift „Stampa“ und früherer Professor des Polytechnischen Instituts in Berlin, ist im Zusammenhang mit dieser Untersuchung „in den Ruhestand versetzt“ worden. Am „Corriere d'Informazione“ verlangt ein Abgeordneter, daß alle Professoren, die der Freimaurerei angehört haben, oder ihr noch angehören, ihres Amtes enthoben werden.

Rom, 5. November. (Telegraf.)

Mussolini hat die Rücktrittsgelände der Unterrichtsminister für Arbeitsminister, Amers, Solonati, Finanziar, Luftschiffahrt, Volkswirtschaft, Unterricht und Verkehr angenommen und die Rollen mit folgenden Abgeordneten besetzt: Evaristo Amers, Wilson Solonati, Fignani und Evaristo Finanziar. Bekkani und Biji Volkswirtschaft, Boreo Unterricht, Balbo Luftschiffahrt, Botta Korporationen, Pala Martelli und Penna-varia Verkehr. Folgende Unterrichtsministerie bleiben auf ihren Posten: Grandi Kulturbau, Evaristo Ministerpräsidenten, Mattei Gentili Justiz, Caballero Krieg, Trianni Marine, Bianchi Landwirtschaft.

Wien, 6. November.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Der in Bogen erscheinende „Deutsche Volksbote“ wurde beschlagnahmt, weil das Blatt einen Brief Voynars, den dieser an den Ortsführer in Etzhausen geschickt hat, in dem er die Wichtigkeit des deutschen Sprachunterrichts in den Volkshäusern betont, abgedruckt hat. Ferner wird aus Bogen gemeldet: Seit dem 28. Oktober wurde in den Schulen Südtirols an Stelle des Vaterlandes folgendes Schulgebet eingeführt: „Allmächtiger Gott, verleihe unseren Familien Wohlgehen und Frieden und schenke unserem König die Güte des Ruhms und beschütze den Duce. Dies möge dein Wille sein.“ In Etzting (Südtirol) wurde der deutsche Männergesangsverein und der Turnverein von den Behörden aufgelöst.

Ueber die in Italien neu beschlossenen drakonischen Gesetze und Verbote, die wir im größten Teil unserer Morgenausgabe schon mitgeteilt haben, berichten wir im 1. Beiblatt Seite 2.

### Der Putschversuch bei Perpignan.

Mehrere Offiziere verhaftet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Madrid, 6. November.

Über ein Madrid ist schon wieder alle französischen Zeitungen verbreitet, woraus man fest, welche Wichtigkeit die Regierung den Vorgängen von Perpignan beleiht. Die Verhaftung, die über die Grenze verdringen wollten, bestanden (wie hier behauptet wird) zum Teil aus Ausländern, Franzosen und Italienern. In einer offiziellen Note wird mitgeteilt, daß die spanische Regierung seit zehn Tagen von dem Komplotz unterrichtet war; der Versuch sei so ungeschickt eingeleitet worden, daß er weder auf das politische noch auf das gesellschaftliche Leben Einfluss haben konnte. In Madrid und im ganzen Lande herrsche Ruhe. Die Stellung der diktatorischen Regierung ist durch die wohlwollende Haltung der sozialistischen Partei noch verstärkt worden. Später wird gemeldet: In Madrid sind im Laufe des